

Ausschnitt aus einer Kritik über Boieldieus *Die weiße Dame*

(Nr. 274 vom 22. November 1851)

(Über französische Opern, Glucks und Wagners Reformen)

Nachdem Glucks Reformation die Oper mündig sprach; indem er sie der Abhängigkeit von herkömmlichen hohlen Formen, wie der Tyrannei der Sängerherrschaft entzog und als selbständiges Kunstwerk hinstellte, entfaltete sie sich rasch zu einer früher ungeahnten Blüthe: die Musik war von nun an nicht bloß ein Belustigungsmittel, sondern sie wurde Seelensprache, und erhielt dadurch die Befähigung, Menschen darzustellen. Deutschland verstand damals Gluck nicht, Frankreich, wo ein regeres Geistesleben pulsirte und ein lebhafterer Sinn für Kunst war, begriff die Bedeutung des Umschwungs, und Glucks Ideen wurden trotz der heftigsten Opposition der Puccini-partei mit Begeisterung aufgenommen.

Glucks Einfluß erstreckte sich über die ganze Musikwelt, und machte so die unsterblichen Meister, deren Operschöpfungen noch lange die Welt entzücken werden, möglich — Mozart, der universelle, hauchte der neugeborenen Oper ein noch wärmeres Leben durch die Unmittelbarkeit der Empfindung ein; Männer wie Méhul, Cherubini, Spontini, wurden für Frankreich und Italien die Verkünder des neuen Operngeistes, der von deutschen Meistern ausging. Boieldieu wendete mit dem entschiedensten Glücke die Errungenschaften der neuen Epoche auch auf die komische und romantisch-komische Oper an. Je mehr von dieser Zeit an die französische Musik an äußerem Glanze gewinnt, je mehr verflüchtigt sich der Inhalt, Charaktere werden immer seltener, und von Auber an (dem Schöpfer des neuen sogenannten glänzenden Styls) beginnt der Verfall dieser Kunstgattung; der Esprit, die Eleganz und äußere Pracht wurden später durch Meyerbeers Raffinement immer mehr geschoben, während zugleich an Formen und neuen Effekten unendlich viel gewonnen wurde, um von einem zweiten Opernreformer, der uns in Richard Wagner zu entstehen scheint, zu neuen reinen Kunstzwecken verwendet zu werden. Boieldieu ist ein Glückskind: er wurde grade in der Zeit geboren, als eben Glucks Opern in Paris der Musikwelt ein neues Licht anzündeten, er begann zu schaffen, als sich der neue Geist bereits voll kommen eingebürgert, und auch schon die verschiedensten Nebenstraßen geebnet hatte, welche nach allen erdenklichen Enden, unter andern auch auf das Gebiet der neuen komischen Oper führten. Diese war das eigentliche Feld Boieldieu's, er schuf Neues und Geniales darauf, er vereinte in seinen Werken feine Charakteristik, edle Seelensprache mit gediegenem Styl und heiterer Laune. Boieldieu war ein armer, strebsamer, junger Künstler, der mit vieler Mühe seine erste Oper zur Aufführung brachte, und am entscheidenden Abende sich einen Rock leihen mußte, um in's Theater zu gehen und sein eigenes Werk anhören zu können. Der „Kalif von Bagdad“ brach ihm erst entschieden Bahn in Frankreich, sein „Johann von Paris“ trug den Ruhm des jungen Meisters auch nach Deutschland, und „die weiße Dame“ setzte seinen Leistungen die Krone auf. Es ist eine Wonne, diese liebenswürdige, so charakteristische wie gefühlvolle Musik zu hören, deren Weisen so tief in's Volk drangen (Fischer 811f.).